

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 24

Artikel: Der schwarze Gott
Autor: Schmant, Eduard Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schwarze Gott

Eine Novelle von Eduard Adrian Schmant

(NACHDRUCK VERBOTEN)

Viele Jahre sind inzwischen vergangen. Aber der Tag wird mir unvergeßlich bleiben, an dem sich diese Geschichte zugetragen hat. Ich will beginnen.

Sieben starke Rittstunden von Calomo entfernt lag das verlassene Nest. Dreißig dreckige Strohhiitten. Morast, Dreck und wieder Dreck. Das war die Ansiedlung, in die sich unser guter alter Pater hineingesetzt hatte. Weiß Gott, was er sich dabei gedacht hat, als er sich gerade diesen Ort aussuchte, wo es doch andere mehr als genug gab. Vielleicht sogar noch schönere, als gerade diesen Misthaufen, der nicht einmal einen Namen hatte.

Unser Pater hieß Eusebius, seinen andern Namen habe ich vergessen. Er tut auch nichts zur Sache. Wir und alle anderen Menschen nannten ihn nur Bruder Eusebius. Dieser Name gab oft zu Heiterkeiten Anlaß, die der greise Herr lächelnd über sich ergehen ließ und nur manchmal mit den dünnen Fingern ernsthaft drohte.

Eines schönen Tages waren wir in Beira eingetroffen und hatten uns der unendlichen Mühe unterzogen, den Sambesi hinaufzusteigen. Unser Ziel lag eigentlich weit von dieser Route entfernt. Wieso es kam, daß wir gerade da hinaufkrochen, bleibt noch heute ein Rätsel, aber Syd, der abenteuerlichste unter uns, hatte vorgeschlagen, nach Calomo zu gehen. Dort hatte er einen alten Bekannten, den genannten Pater Eusebius. Er bildete sich partout ein, diesen Menschen zu besuchen, da er gerade in der Nähe war, wie er sich auszudrücken beliebte. Mit der Nähe hatte es aber gute Weile. Denn wir ritten viele Wochen, bis wir hinkamen und dann mußten wir die Erfahrung machen, daß der gute Pater Eusebius bereits wieder weggezogen war und eben in dem dreckigen Neste momentan domizilierte.

Und wieder war es Syd, unser unvergeßlicher Syd, der lächelnd meinte, nun käme es auf den kleinen Katzensprung nicht mehr an und wir müßten hin. Er sagte uns immer, wie sehr sich sein Freund freuen würde, und wir ritten auch los. Einen Schwarzen hatten wir rasch gefunden, der uns den Weg zu ihm zeigen wollte.

Er hatte den Missionar damals begleitet, hatte zu seinen Trägern gehört, die ihm das wenige Gepäck hinaufschleppten. Viel hat ein Wanderprediger nicht. Es ist rasch zusammengepackt und leicht zu transportieren. Ein Negerücken kann es laufend mit sich nehmen.

Aber Pater Eusebius schien anders geartet zu sein.

Er war der einzige unter den Missionaren, der viel, sehr viel Gepäck hatte. Und dann noch etwas, was das Erstaunen aller Menschen hervorrief.

Er hatte ein Harmonium, das er immer auf seinen Fahrten und Reisen mit sich führte, von dem er sich nicht trennen konnte und wollte.

Um dieses Harmonium dreht sich die Geschichte, das ganze Erlebnis, es alleine steht im Mittelpunkt der furchterlichen Tragikomödie.

Hätte er den schwarzen Kasten unten in Calomo gelassen, viel wäre erspart geblieben und nie wäre es so gekommen.

Also wir ritten los. Sieben starke Stunden. Sieben starke Stunden im guten Afrika sind eine Ewigkeit, wenn man sie im Sattel hängend zubringen muß. Voran der Nigger, der den Weg kannte, dann Syd, dann ich und neben mir die rotblonde Gussy. Wir hatten das Mädel mitgenommen, als wir in Beira das Schiff verließen, weil es gleich uns den unbändigen Trieb hatte, afrikanische Abenteuer zu erleben. Sie erzählte uns, daß sie eine Amerikanerin sei, daß sie durch manche Jahre schon in der Welt herum-

wiederrum einen eigentümlichen Schmerz auslöst. Meinen Gefährten schien das nichts anzuhaben, sie waren heiter, lustig, sorglos. Syd pfiß immer, Gussy plapperte auf mich ein. Erst war die Konversation schwungvoll, dann aber begann sie langsam flau zu werden. Gussy redete immerfort, ich schwieg. Mir brannte die Schädeldecke, in großen Bächen bahnte sich der Schweiß seinen Weg in die hohen Reitstiefel, die Haut flatterte in Fetzen, vor den Augen flimmerte es.

Unter solchen Umständen war es erklärlich, daß ich gerade nicht sehr gesprächig war.

Gussy mußte es auch bemerkt haben, denn sie trieb ihren Gaul an und trabte an der Seite Syds weiter. Der drehte sich ein wenig nach mir um und sagte lachend zu ihr: «Du mußt ihn nicht mehr stören, wenn er dichtet.»

«Wie soll ich wissen, daß er dichtet», trillerte die kleine Amerikanerin.

«Das sieht man sofort an den Augen. Wenn sie starr ins Weite gerichtet sind, dann dichtet er. Da sieht er alle anderen Sachen, nur nicht uns...»

Der brave Syd hatte falsch geraten. Wenn meine Augen starr ins Weite gerichtet waren, so lag der Grund darin zu erblicken, daß mein Gesicht so geschwollen war, daß ich die Augen fast nicht mehr zudrücken konnte. Und um die Dichtung habe ich mich damals überhaupt nicht gekümmert.

Nach vier Stunden wurde es mir zu toll. Ich nahm mir einen Anlauf und ritt zu unserm Nigger vor. Ließ die Peitsche einmal über seinen Rücken sausen und drohte ihm mit Erschießen. Ich bildete mir ein, daß er uns absichtlich einen weiteren Weg geführt hatte, weil er wußte, daß die Weißen die großen Strapazen nicht leicht aushielten.

Syd lächelte nur immer.

«Schlag ihn tot, wenn du willst, dann finden wir gar nicht mehr hin. Er nimmt schon den kürzesten Weg, verlaß dich darauf.»

Und zu Gussy gewendet, sagte er — «mir scheint, er bekommt den Tropenkoller.»

Immer ging es vorwärts. Keine Minute wurde der Rast gegönnt, Syd konnte es schon nicht mehr erwarten, bis er seinen alten Bekannten in die Arme schließen konnte.

Dann kam etwas Abwechslung, die das Blut wieder auffrischte, rascher kreisen ließ. Der Nigger machte einen ungeheuren Sprung über den Rücken seines Pferdes hin und war gleich darauf im Busch verschwunden. Sein gellender Schrei ließ alle auffahren.

Quer über unsere Bahn schnellte sich ein meterlanges Reptil heran.

Im ersten Augenblick sahen wir nur eine dicke, gleißende Linie, dann aber fuhren wir im Sattel hoch. Der verdammte Nigger mußte mit seinem Gaul auf das Ungeziefer gestoßen sein, mußte es getreten haben.

(Fortsetzung Seite 12)



J. Klaeger: BACCHUS

gefahren war, einmal hinauf, dann wieder hinunter und daß sie jetzt Afrika besuchen wollte. Sie nannte es auch nur einen kleinen Abstecher. Ich bestritt es nicht, Syd und Gussy waren zwei weltgerierte Menschen, sie sprachen über alle möglichen Gegenden, hatten viel, wenn nicht alles gesehen und konnten sich daher Bezeichnungen, wie kleiner Abstecher, erlauben. Für mich bedeutete es mehr. Mir dünkte der Siebenstundenritt damals ein voller Monat.

Es gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wenn ununterbrochen stehende Sonnenstrahlen durch den Helm auf den Schädel leuchten. Es entsteht dadurch ein eigentümliches Surren, das

(Fortsetzung von Seite 10)

Nun schoß es heran. Mit Eilzugsgeschwindigkeit. Syd parierte sein Pferd. Gussy blieb das Wort im Munde stecken, sie starrte nur unentwegt dem Ding entgegen und war ganz unfähig, sich zu rühren.

Die Büchse herunter, die verlässliche Winchesterbüchse an die Wange reißen ist das Werk der nächsten Herzschräge. Verdammt, die Sicherung war nicht weg, man drückte vergebens ab, nun ja, in solchen unvorbereiteten Situationen wird man sehr leicht nervös, aber dann krachte der Schuß. Und noch einmal und wieder. Blind hat man geschossen. Aber man hat gesehen, wie das Ungetüm in die Höhe fuhr, immer länger wurde, dann noch einige krampfartige Zuckungen, dann blieb es liegen. Und Syd sagte lakonisch, ohne viel Aufhebens:

«Bist im rechten Augenblick gekommen, — — farewell — —!»

Und nichts mehr. Als wenn es ihm nicht das Leben gekostet hätte. Und Gussy, die wieder zu sich gekommen war, sagte:

«Aber sie ist erst beim zweiten Schuß losgegangen — —!»

Und der Nigger war auch wieder gekommen, vorsichtig auf allen Vieren herangekrochen, hatte seine Peitschenhiebe bekommen, dann war man wieder weitergetrottet.

Nur ein kleines Intermezzo, weiter nichts von Bedeutung gewesen.

Wieder durch die undurchdringliche Wildnis, die man schon verwünscht. Sehnstüchtig dabei ans Schiff zurückdenkend, an ein gutes Diner, an Menschen, Menschen, die nicht nachts Schweiß riechen — und vielleicht auch an Musik.

Dann aber war man dort.

Endlich. Und der elende Nigger wies grinsend auf die dreißig dreckigen Strohhütten und sagte in seinem unverständlichen Kauderwelsch:

«Der Ort — —!»

Wir ritten hinein, die letzten Meter in rasendem Galopp. Wie erschreckte Tiere rannten die Wilden vor uns her, schrien, gestikulierten, die Gesichter zur Unkenntlichkeit verzerrt.

Syd erwischte einen von ihnen bei seinen wunderbaren Haaren.

«Missionare...» schrie er ihn an.

Der Neger rollte mit den Augen, daß nur das Weiße sichtbar blieb und schlug nach ihm. Syd gab ihm einen Fußtritt, wandte sich an unseren Führer. Der war mittlerweile auch verschwunden. Kam auch nicht mehr zum Vorschein.

In uns stieg der Verdacht auf, daß uns unser Führer irreführt hatte. Was für Gründe mochten ihn hiezu bewegen haben? — Seinen Lohn hatte er in Beira bekommen, Syd verwünschte ihn und seine Unvorsichtigkeit.

Wir ritten weiter. Die Hütten waren leer, alles war vor uns geflohen. Als wenn wir leibhaftige Teufel gewesen wären.

Dann wieder drinnen im dicksten Urwald.

Kein Weg, keine Spur. Wir hielten unsere dampfenden Gäule an, hielten Kriegsrat. Umkehren — ? Weiter — ?

Die Sonne brannte mit gleicher Intensität auf unsere Schädel herunter, daß nun auch Syd und Gussy schon eine Ahnung davon hatten.

Da, auf einmal...!

Waren wir Narren geworden — hatte uns die Hitze das Hirn ausgetrocknet oder gab es im Urwald Wunder...?

Wir glaubten zuerst an ein Wunder, ich zumindest schon und Gussy auch stark, bis uns das schallende Gelächter Syds aus allen Himmeln riß.

Musik drang an unser Ohr.

Wirkliche, echte Musik. Irgendein Choral, etwas Heiliges, sehr Getragenes, tief, tief Ernstes.

«Eusebius spielt», donnerte Syd los. «Fast hätte ich darauf vergessen, daß unser lieber Pater sein Harmonium mitgenommen hat. Hätte ich mir auch denken können, daß er sich von diesem Stöck nicht trennt. Wir sind an Ziele, vorwärts Kinder.»

Er gab seinem Roß die Sporen und ritt dem Schall entgegen, der stetig anwuchs. Und dann die kleine Hütte unseres lieben Paters Eusebius. Windschief stand sie dort, gebrechlich sah sie aus, aber es war die Hütte eines Menschen. Eines Menschen, den wir nach langem Ritte wieder sahen.

Der Schall war verklungen, im Rahmen zeigte sich das bärtige, faltige Gesicht des Gesuchten.

Syd umarmte ihn wie seinen Vater. Es war ein Greis schon, vielleicht achtzig Jahre alt. Er hieß uns

alle drei herzlichst willkommen und geleitete uns in das Innere seines Hauses.

«Vornehm ist es nicht, Freunde», sagte er erläuternd, «aber ich hoffe, daß es mit der Zeit schon besser werden wird, bis sich erst die lieben Neger an mich und meine Gegenwart gewöhnt haben. Darum wohne ich auch heraußen, ein wenig abgesondert. Man weicht mir einstweilen noch aus, meine bisherigen Versuche scheiterten.»

Wir sagten nichts darauf. Sahen uns nur an. Der Greis verriet mit seinen Worten eine unbeugsame Ausdauer und Willenskraft.

Dann saßen wir drinnen und er bewirtete uns. Meist Früchte, ein wenig Konserven. Nur einmal huschte ein Menschlein vorüber. Oder war es nur ein Schatten. Der Pater bemerkte unseren erstauerten Blick und klatschte in die Hände.

In der Türe erschien ein schwarzes Mädchen, vielleicht achtzehn Jahre alt. Ein hübsches Gesicht, schlanke Glieder, straffe Muskeln.

Sie sah scheu auf uns und die ruhige Stimme unseres Gastgebers lockte sie näher.

«Mary», sagte er gelassen, «die erste Christin hier. Ich habe sie zu mir genommen, weil man sie im Dorfe drüben töten wollte. Das Kind ist dankbar und willig. Ich werde sie vielleicht noch einmal als Werkzeug in meiner Mission gebrauchen können. Sie wird vermitteln und dann wird meine Aufgabe gelöst sein.»

Pater Eusebius ahnte nicht, daß sein Plan nie zur Tat mehr reifen würde. Daß er vierundzwanzig Stunden später tot in der unendlichen Weite des Urwaldes liegen würde und daß seine kleine Mary demselben Schicksal verfallen war. Niemand ahnte es — wir am wenigsten —.

Wir waren fröhlich und guter Dinge. Pater Eusebius war kein Mensch, der einen Spaß verdarb, im Gegenteil, er war selbst trotz seines hohen Alters ein ungewöhnlich derber Mensch.

Nach unserem wahrhaft fürstlichen Mahle saßen wir stundenlang beisammen und plauderten. Er erzählte uns, daß er aus eigenem Antrieb hieher gegangen war, er wollte vor seinem Tode noch einige Menschen dem Seelenheile zuführen. Ein wahrer Fanatiker war er in seinem Berufe.

Syd erwähnte dann sein Musikinstrument. Da wurde der Greis ernst. Sehr ernst sogar und sagte mit langsam feierlicher Stimme:

«Ich werde mich nie von ihm trennen solange ich lebe. Ich habe das Harmonium immer um mich gehabt, es ist ein teures Andenken und es hat mir unschätzbare Dienste schon geleistet. Durch seine Töne wurden aus vielen Heiden gute Christen. Sehr viele...», er sagte es mit gehobener Stimme.

Wir schwiegen.

«Es ist ein Stück von mir selbst — von mir und meiner Mutter. In ihm liegt meine Jugend, liegt das Andenken an meine tote Mutter. Ich kann mich nicht von ihm trennen. Mein Leben würde mit ihm entzweigen, ich würde nur mehr halb sein. Ich und mein Instrument gehören unserem lieben Herrgott, wir dienen ihm, jeder in seiner Art und Weise.»

Gussy, die Voreilige, die immer alles wissen wollte, stellte die Frage an. Wir hätten sie aus Pietätsgründen verschwiegen. Aber sie wollte unbedingt mehr davon wissen.

«Erzählen Sie uns, lieber Pater, welche Dienste Ihnen das Harmonium schon geleistet hat.»

Pater Eusebius runzelte die Stirne, ein sicheres Zeichen, daß ihn diese Frage etwas unangenehm berührt hatte. Dann aber sagte er mit klarer Stimme:

«Es ist nicht viel zu erzählen. In wenigen Sätzen ist es gesagt. Das andere kann ich nicht erzählen und werde ich auch nie...»

Wir rückten näher hinzu und horchten auf.

«Das Harmonium ist vielleicht eines der ältesten. Zumindest gehört es zu ihnen. Es wurde um das Jahr 1809 erbaut, von einem deutschen Meister, der Name ist mir entfallen, tut auch nichts zur Sache. Meine Urgroßeltern hatten es im Besitz, dann vererbte es sich auf ihre Kinder. So kam es dann in die Hände meiner toten Mutter. Die Geschichte meiner Mutter zu erzählen, kann ich nicht. Für sie bildete das alte Instrument einen Teil des Lebens. In ihm liegt all ihr Sehnen, all ihre Wünsche und Hoffnungen begraben. Als sie starb, nahm ich es zu mir. Damals war ich in der Nähe von Windora, drei Tage davon entfernt, in Australien. Ich habe und hätte mir nie und nimmer gedacht, welcher Segen auf diesem Instrumente ruht. Wunder geschahen, Wunder, liebe Freunde...»

Damals hatte ich die größten Erfolge unter allen Missionaren erreicht, die wir hinausgegangen waren, die Heiden zu bekehren. Und ich weiß es genau, daß nur mein Harmonium die treibende Kraft war, die mir die Erfolge brachte. Dann später kam ich nach Afrika hinüber.

Ich bin jahrzehntelang herumgezogen, war nirgends lang und doch überall lange Zeit. Die Zeit ist rasch verstrichen, ich habe das Wort Gottes gepredigt, ich habe Gemeinden gegründet, Wilde zu Menschen gemacht, und immer begleitete mich unser altes Harmonium. Wir wurden im Laufe der vielen Jahre, die wir mitsammen verbrachten, eins. Wir wurden und blieben Werkzeug Gottes — und werden es immer bleiben, solange nur ein Ton aus unserm Innern dringt. Dem Allmächtigen zu dienen, ihm neue Kinder zuzuführen, war unser Ziel, unser Streben.

Dem Herrgott, Freunde, der da droben über den Sternen ist, der unser aller Schicksal lenkt, der unsere Bahnen vorzeichnet, in dessen Hand wir liegen. Ihm werden wir dienen, solange noch ein Fünkchen Leben uns besetzt.

Das ist die Geschichte meines Lebens, meines Harmoniums.»

Gussy hatte einen eigentümlichen Ausdruck in den Augen. Sie schien im höchsten Grade enttäuscht zu sein. Sie hatte wahrscheinlich eine große Abenteuerlichkeit von dem greisen Manne erwartet, der weil er es ganz anders gekommen. Weiß Gott, was sie sich gedacht haben mußte.

Wir anderen, Syd und ich, verstanden den Pater. Wir wußten um die Ideale, die Menschen haben können, waren nicht so trocken und nüchtern wie unsere kleine Amerikanerin.

Ein langgezogener Schrei, wild und gell, ließ uns zusammenfahren. Nur Pater Eusebius blieb ruhig und sagte:

«Die Tiere gehen zur Tränke. Es ist allabendlich das gleiche Konzert. Ich liebe es, wie ich die Tiere liebe und ihr Freund bin. Sie haben sich schon an mich gewöhnt. Nur die Menschen nicht, die da drüben hausen. Wenn ich zu ihnen komme, da laufen sie davon. Und wenn ich spiele, merkwürdig, sehr merkwürdig, da habe ich das Gefühl, als wenn dunkle, brennende Augen überall auf mich starrten. Augen, die voll Haß und Feindseligkeit sind, Augen — die mich vielleicht einmal verderben werden.»

Er nickte sehr wehmütig.

Syd sprang auf. «Verdammt», schrie er mich an, «sieh dort hinaus, die prächtige Katze. Die wäre einen Schuß wert...»

Ich starrte hinaus. Dunkel konnte ich die Umrisse einer prächtigen, starken Pantherkatze erkennen, die nahe am Hause vorbeischlich. Sie äugte scharf herein.

Syd hatte die Büchse an die Wange gerissen und hätte im nächsten Augenblick geschossen. Aber die Hand Pater Eusebius' legte sich ihm schwer auf den Arm und er sagte:

«Schießen Sie nicht, wir wollen hier Frieden mit den Tieren auch halten. Es ist besser für mich so.»

«Dann werden Sie eines Tages tot im Bette liegen, lieber Pater!»

«Sie irren sich, ich bin gesichert, aber nur für den äußersten Notfall. Dann erst mache ich Gebrauch davon.» Er wies auf die Wand, wo zwei ältere Gewehre hingen.

Draußen brach die Nacht herein. Wild und elementar. Ohne viel Uebergänge, so wild und unnatürlich wie die Natur da draußen war. Wolkenketzen zogen über den schmutziggrauen Himmel, dann brach ein weißes Licht daraus hervor. Der Mond mußte irgendwo aufgegangen sein.

Dazwischen brüllten die Tiere. Es war ein höllisches Konzert, das alle Nerven zerriß. Ich meinte, es schon gewöhnt zu sein, aber nun erst spürte ich, daß es doch inmitten dieses Hexenkessels anders war, als in der Nähe einer Stadt. Da bekam man nur eine kleine Ahnung davon.

Wir rüsteten uns für die Nacht. Teilten den vorhandenen Platz so ein, daß wir ruhig schlafen konnten und dann verließ uns Pater Eusebius auf einen Augenblick. Er verrichtete seine Abendandacht.

Auf einmal hielten wir inne.

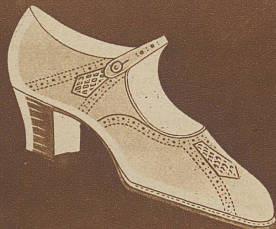
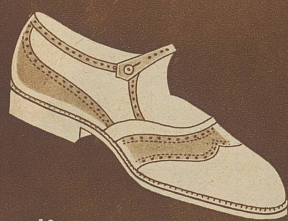
Wunderbar feine Töne drangen aus dem kleinen Nebenraume heraus, so wunderbar zart und fein, daß wir fast den Atem anhielten.

Der alte Priester spielte auf seinem Harmonium.

Gussy unterbrach wieder diese Stille.

«Der Mann gehört noch in einen Konzertsaal. Er ist ein Genie — — ein Geniel!»

(Fortsetzung Seite 19)



Für die Dame



BALLY Schuhe



für den Herrn



für die Ferien



Bergsport

(Fortsetzung von Seite 12)

Wir lächelten. Pater Eusebius in einem Konzertsaal. Vor aufgeputzten Menschen und stechenden, kritisierenden Blicken. Der würdige, alte Mann. Der Vergleich war komisch.

Gussy zuckte zusammen und deutete auf die Türöffnung hin.

Was wir da sahen, ließ uns einen Augenblick erstarren.

Wilde, glühende Augen und die matten Umrisse von Hünengestalten. Draußen waren die Wilden. Syd faßte sich und lachte. Griff zu seiner Reitpeitsche und trat neben die Türe hin. Sie konnten ihn nicht gleich sehen. Aber im nächsten Augenblick erschütterte ein markerschütternder Schrei die Stille.

Und dann Getrappel. Gedämpftes, raubtierartiges Katzengetrappel. Er hatte einen Neger mit der langen Peitsche eine über das Gesicht gezogen. Der Hieb mußte gegessen haben, der Schrei bewies es uns.

Pater Eusebius ermahnte uns zur Ruhe.

Widerwillig gehorchte Syd, der gerne der Bande nachgerannt wäre, ihnen den Herrn gezeigt hätte. Aber er fügte sich.

Wir legten uns zur Ruhe.

Draußen im kleinen Raume, wo das Harmonium stand, schlief Gussy, heraußen wir drei Männer. Wir rollten uns in unsere Decken ein und waren bald darauf eingeschlafen.

Draußen brandete die Urwaldnacht auf.

Ich habe nicht auf die Uhr gesehen und so weiß ich nicht, wie spät es gewesen war, als die Ge-



Die Tänzerin Emmy Sauerbeck, Bern

schichte losgegangen war. Aber es war noch Nacht, pechschwarze, undurchsichtige Nacht.

Ein Geheul ließ mich auffahren.

Das Blut gerann mir in den Adern. Mein erster Griff war nach der Büchse. Sie lag noch neben mir, wie ich sie vorher hingelegt hatte. Da hatte ich auch schon einen mächtigen Hieb auf den Schädel. Mir wurde es schwarz vor den Augen, ich hielt mich an, griff ins Leere, fiel längs hin. Das war vielleicht mein Glück. Sonst hätte ich den nächsten, todbringenden bekommen.

Wie lange ich gelegen bin, weiß ich nicht. Als ich die Augen aufschlug, langsam und schwer, Blut, dickes, geronnenes Blut klebte auf den Lidern, da flutete mir volles Sonnenlicht ins Gesicht. Ich erinnerte mich an nichts. Nur langsam kam das Bewußtsein wieder. Ich wollte aufstehen, aber die Füße versagten den Dienst. Matt war ich, sehr matt. Meine Blicke glitten durch den Raum.

War das noch der Raum, in dem wir uns abends niedergelegt hatten...

Nein, ich träumte, er war es nicht. Ich lag auf freiem Felde. Vielleicht bin ich wieder vor Schwäche eingeschlummert. Aber dann riß es mich hoch. Dort drüben, lag dort nicht ein Klumpen Fleisch...?

Ich schleppte mich hin... prallte zurück... da lag unser Pater Eusebius. Ja, er war es... aber wie sah er aus... wie...?

Es hätte ihn niemand mehr erkannt. So hatten ihn die Bestien zugerichtet. Nur ein Klumpen rohes

(Fortsetzung Seite 21)

Das Geheimnis meines Erfolges

Was wäre ich heute, wenn ich mich damals nicht zur Anschaffung eines Kühlschranks entschlossen hätte! Nie habe ich etwas weniger bereut als das. Wie mühsam habe ich angefangen! Bald aber merkten die Gäste, daß Speisen und Getränke immer frisch waren wie im Winter. Nie wurde etwas Verdorbenes oder Halbfrisches vorgesetzt. Man vermutete bei mir einen vorzüglichen Keller. Einer sagte es dem andern, und jetzt habe ich die Räume voll. Wenn es nicht die Konkurrenz wäre... ich würde diesen einfach zu handhabenden Kühlschrank geradezu in unserer Fachzeitung jedem Wirt empfehlen, diesen unentbehrlichen

Electrolux

ELECTRO LUX A.G. ZÜRICH
PARADEPLATZ 4 Telefon Uto 27.56—59

Electrolux erzeugt Kälte & Eis

12. Pesavento, Zürich

Zum Kaltessen!

Die **15** vorzüglichen

Ruff-Konserven

Saftschkili	Ochsenmaul-Salat	Fleischkäse
Schinkenwurst	Aufschnitt-Salat	Farmerwurst
Schweinscarré	Fleisch-Salat	Schweinskopi
Schinkenwädl	Leberwurst	Halbskopi
Ochsenzunge	Pic-Nic	Aspic-Sulz

Diese Konserven zum Kaltessen sollten vor Gebrauch gut gekühlt werden in lauw. Wasser, Schnee, Eis oder Kühlschrank. Beim Öffnen bitte Deckel u. Boden mit dem guten Ruff- oder Siegeröffner entfernen u. den Inhalt sorgfältig herausdrücken.

Außerdem führe ich **15** diverse Sorten Konserven zum Warmessen:

Züri-Schüblinge	Halbsragoût	Wiener-Gulasch
Nürnbergerei	Schweinsragoût	Schweinszüngli
Frankfurterli	Schweins-Gulasch	Ochsenzungen
Wienerli	Halbskopi in Tomaten	Schafsragoût
Kutteln	Kalbfilets nach alter Art	Saftschkili

Die Konserven zum Warmessen werden am besten aus der Dose herausgenommen und für sich warm gemacht, oder auch in der geöffneten Dose im Wasserbad erwärmt.

Für Auto- und Bergtouren, Ausflüge und Ferien sowie bei unerwartetem Besuch in Hotels, Restaurants, Pensionen, Villen, Haushaltungen.

Lohnender, dankbarer Artikel für Lebensmittelgeschäfte.

Wo nicht erhältlich, bitte sich direkt zu wenden an

OTTO RUFF / ZÜRICH

WURST- UND KONSERVENFABRIK

Filialen in Luzern, Baden, St. Moritz, Wädenswil, Horgen, Rüschlikon, Meilen und 32 Filialen in Zürich

17. 6. 29. ZIII.

PACKARD

DAS SCHÖNSTE UND BESTE AUTOMOBIL

EDEN HOTEL

fl. Wasser, Privatb.
Orchester, Garage

Restaurant AROSA

W. Wettengl, Bes.



BESUCHET VENEDIG!

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu müßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen. Direkte internationale Zugverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents. Bedeutende Eisenbahnermäßigungen.

Am 27. und 28. Juni: Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. — Weltkongreß der Bibliothekare.

Vom 10. bis 14. Juli: Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi“ auf dem Markusplatz.

Am 18. Juli: Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.

Auskünfte u. Prospekte:

In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Farsetti.

In Zürich: „Lloyd Triestino“, R. Lindenmann, General-Vertretung für die Schweiz, Bahnhofstraße 31.



Original-Wellner

Schwerversilberte
Alpacca

Bestecke

überdauern durch die zweckmässigste Verstärkung der Silberauflage an den Hauptabnutzungsstellen ein Menschenalter

Erhältlich in allen Fachgeschäften



Ice Cream

erfrischend
nahrhaft
u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

1200 ERFINDER-

Probleme, sehr aktuell, Fr. 1.—.
Bewährter Wegweiser gratis.
JORECO PATENT SERVICE
Forchstr. 114, Zürich

Rasieren glatt!

Arrow-Rasieröl

von dem Rasieren
eingerieben, erweicht
Haut und Haar, so daß
man leicht rasiert.
Gratismuster durch
Postfach 10289
Hauptbahnhof Zürich.



(Bild links)

Betty Hoyt, dem New Yorker Theaterpublikum wohlbekannt, fährt mit zwei Kameradinnen zur Eröffnung der Saison nach der Machinac-Insel. Solch Lächeln wie das ihre (das nur Pepsodent verleiht) gleicht dem Glanz der Sonne auf dem strahlenden Meer.

Für Sie! Neue Schönheit, neue Reize

Befreien Sie Ihre Zähne von Film, und
machen Sie sie weißer und schöner.

Was nimmt den Zähnen ihren Elfenbeinglanz und gibt ihnen eine hässliche Farbe? Warum erliegen die Zähne so viel schneller der Zahnfäule, wenn sie besonders schlecht aussehen, und warum wird das Zahnfleisch wund und empfindlich?

Auf diese Fragen antworten Zahnärzte mit vier Worten:

„Film auf den Zähnen.“

Lassen Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten; der schlüpfrige, schleimige Belag, den Sie dabei etwa fühlen, ist Film, ein Uebel, welches in Ihrem Munde immer vorhanden ist.

Er haftet zäh an den Zähnen, widersteht dem gewöhnlichen Zahnbürsten und dringt in die Furchen, wo er sich festsetzt. Er nimmt Substanzen in sich auf, die als Flecke sichtbar werden und den Zähnen ein glanzloses, unscheinbares Aussehen verleihen. Millionen von Keimen haben im Film ihren Nährboden und sind nebst Zahnstein die Hauptursache der Entwicklung von Pyorrhoe.

Film wird jetzt beseitigt.

Unter Mithilfe führender Zahnärzte ist eine Zahnpasta - Pepsodent - eigens zum Entfernen von Film erzeugt worden. Er wird durch ihre Wirkung verflochten und dann in vollkommen unschädlicher Weise entfernt. Damit ist eine neue Auffassung von der Zusammensetzung und Wirkung einer Zahnpasta bekannt geworden.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und überzeugen Sie sich von seiner Wirkung. Wenn die Zähne weiß glitzern sollen, müssen sie frei von Film bleiben. Gesunde Zähne u. Zahnfleisch müssen täglich vor Film geschützt werden.

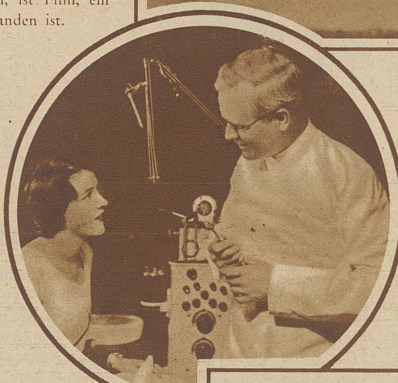
Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und achten Sie darauf, wie bald die Zähne weißer werden, wie bald Ihr Aussehen gewinnt. Auch das Zahnfleisch wird in kurzem fest und straff. Schon nach wenigen Tagen lässt sich die Wirkungskraft unzweifelhaft nachweisen. Senden Sie nebenstehenden Coupon ein.

GESETZLICH
Pepsodent
GESCHÜTZT

Die moderne amerikanische Qualitäts-Zahnpasta.
Von Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen.



(Oben) Sie sehen hier Frä. Olga Borgfeldt und Herrn Louis Kalvin von New York beim Golf in Asheville, N.C., bereit zu wuchtigen Schlägen auszuholen. Beider Lächeln erhält Pepsodent blendend weiß für Gesellschafts-Anlässe.



(Im Kreis)

Zahnärzte kennen das Geheimnis eines hellen, blendenden Lächelns. „Halten Sie den matten Film von Ihren Zähnen fern“, sagen sie. Darum wird Pepsodent empfohlen.

PEPSODENT — eine Zahnpasta von wissenschaftlicher Zusammensetzung, die ausschließlich hergestellt wurde, um den trüben Zahnbelag (Film) zu beseitigen.



Tube Fr. 2.—, Doppeltube Fr. 3.50 1500

GRATIS-10-TAGE-TUBE

Pepsodent - Depot O. Brassart Pharmaceutica
A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich.
Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: _____

Adresse: _____

Bitte um deutliche Schrift.

Nur eine Tube per Familie.

40 - 17.6.29

52 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen

Locarno Hotel
Beau-Rivage
a. See, fl. Wasser,
Pens. v. Fr. 12.— an

(Fortsetzung von Seite 19)

Fleisch war er mehr... auf dem riesige Aasfliegen und Geschmeiß hockten und daran pickten.

Was war vorgegangen — was war geschehen — war der furchtbare Traum noch nicht zu Ende — wollte er kein Ende nehmen?

Aber ich habe nicht geträumt... es war bittere Wirklichkeit... bittere...

Nur die Trümmer der Hütte standen mehr. Das andere war zertreten, niedergetrampelt. Ich kroch weiter. Wo war Syd... wo war Gussy...?

Hatten sie mich im Stich gelassen... waren sie geflohen in diesen Schrecknissen...?

Ein braches Feld war die Hütte. Ich wußte nicht, daß ich mich im zweiten Raum schon befand.

Da stieß ich auf Gussy... auf die kleine, muntere Gussy. Man hatte ihr die Kleider heruntergerissen; später sah ich ein altes, häßliches Weib mit ihnen angetan herumstolzieren. Sie lag splitter nackt dort, den schlanken Körper mit unzähligen Wunden bedeckt. Auch sie war tot... tot...

Hexensabbat, nimmst du noch kein Ende...?

Wo war Syd...?

Sonst habe ich nichts mehr von der kleinen Hütte gesehen. Nur einen schwelenden Trümmerhaufen, aus dem ein Stücklein Eisen hervorragte... das alte Harmonium.

Pater Eusebius' treuester Freund... von dem er sich nur im Tode trennen wollte. Er hatte sich von

ihm trennen müssen... beiden war der brutale, rohe Tod Bestimmung.

Ich brach zusammen, vor Schwäche und anderem. Mußte stundenlang gelegen sein.

Etwas gestärkt erwachte ich dann. Meine ersten Gedanken beschäftigten sich mit der Flucht. Wie konnte ich von diesem Orte des Grauens fort kommen, wie mein Leben in Sicherheit bringen — wie nur — wie —?

Meine Büchse fehlte. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich meinen Revolver noch in der Hosentasche fand. Wenigstens eine kleine Sicherheit.

Ich schlich mich weiter, wollte erfahren, wo Syd geblieben war. Wenn er noch am Leben geblieben war, so mußte er wieder zurückkommen, oder hatte er gemeint, ich seit tot... dann war ich alleine... alleine im Urwald...!

Hinter den Bäumen stieg Rauch auf. Ich lugte hindurch. Dort saßen einige Neger und hantierten an unseren Gewehren herum. Und die Alte mit Gussys Kleidern sah ich auch. Am liebsten hätte ich geschossen. Aber ich durfte nicht. Mußte größte Vorsicht walten lassen. Man wählte mich sicherlich tot...

Und drüben sah ich unsere Pferde stehen. Angekoppelt standen sie nebeneinander. Zu ihnen mußte ich und wenn es mein Leben kostete. Nur heraus aus dem Urwald, aus dem Todesgebiet.

Mehr als das Leben verlieren konnte ich nicht.

Ich wartete zu, Stunden um Stunden. Bleiern verstrichen sie. Dann war der Augenblick gekommen. Ich war in nächster Nähe von unseren Pferden. Da sprang ich auf und saß schon am Rücken des meinen. Es wieherte mich sehr freundlich an, aber ich hatte keine Zeit für Wiedersehensgefühle. Man hatte mich gesehen, stürmte auf mich zu.

Zweimal, dreimal schoß ich. Jeder Schuß eine schwarze Bestie.

Dann raste ich hinaus. Die Pferde trampelten über Kinder hinweg, ohne Erbarmen, wie man auch bei den anderen kein Erbarmen geübt hatte.

Eine kleine Vergeltung wenigstens...

Niemand hatte es geahnt, wir am wenigsten, daß es so kommen würde...

Der Dreck spritzte mir ins Gesicht, ich achtete es nicht. Aber plötzlich riß es mich herum. Ein kleiner Fleck Land inmitten des Wassers.

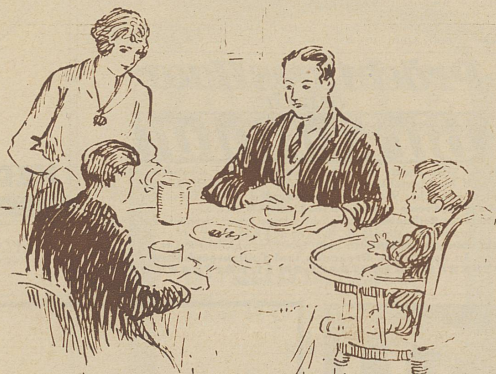
Ich sah deutlich das breite Maul einer Riesenechse, die sich langsam an das Land schob.

Bestien waren diese Schwarzen... Bestien... nichts war menschlich an ihnen.

Ein kurzer Pfahl, daran hatte man die kleine, hübsche Mary gebunden. Ich sah nur einen Augenblick ihr angsterfülltes Gesichtchen, ahnte den ungeheuren Schmerz ihrer Seele. Da kroch die Echse auch schon heran.

Das war ihr Ende.

Ich schoß. Verfehlte das Ziel. Hinter mir die



Gut begonnen halb gewonnen

Ob man sein Tagwerk schlapp und misstrütig, oder frisch und arbeitsfroh beginnt, hängt vielfach von der Ernährung ab. Vor allem ein richtiges Frühstück!

BANAGO, das Getränk aus Bananen und Cacao, ergänzt durch wertvolle Aufbaustoffe, ist die Kraftnahrung für das Arbeitstempo unserer Zeit. Den Kleinen hilft's im Wachstum, den Grossen schafft BANAGO die so notwendige Kraftreserve für Nerven und Körper.

Ein Versuch - und bald werden Sie die wohltuende Wirkung spüren. Das ist BANAGO - kaum teurer als gewöhnlicher Cacao guter Qualität.

BANAGO

Ein Nago-Produkt, also Qualität

Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Beistellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nährmittel-Werke A.-G. Olten

Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.

A 2



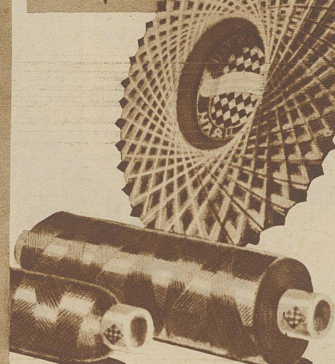
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!



Ein Versuch überzeugt! Preis Fr. 1.60. In allen Apotheken.

Dr. notarieller Bestätig. anerkennen über 5000 Ärzte darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togonal.

Gütermanns Nähseiden



Schwarzen, heulend. Alle Gewalten waren losgebrochen. Und wenn schon, wenn ich dieses Vieh traf, kamen nicht die anderen, die vielen anderen — stand ihr nicht das gleiche Schicksal, derselbe Tod bevor. Der furchterlichste Tod mit den furchterlichsten Qualen...?

Ich straffte mich.

Mut — zischte ich mir zu. Die Augen traten mir heraus, Wunden begannen wieder zu bluten. Dann zielte ich ruhig — ganz — ganz — ruhig —

Und als ich wieder aufsaß, da hing der Kopf der kleinen Christin vornüber. Ich hatte getroffen... ich hatte sie vor einem entsetzlichen Ende befreit und bewahrt.

Und wieder weiter. Hinein in den verfluchten Urwald. Hinein in das Chaos der armdicken Lianen, hinein in den Hexenkessel einer verrückten Natur. Nur hinein. Die Wilden habe ich verloren... vielleicht gaben sie auch die Verfolgung auf.

Wie ich hinausgekommen bin — der Teufel weiß es — wie lange es dauerte — auch er weiß es — ich weiß nichts.

Aber einmal war ich draußen — draußen — — Syd habe ich nimmer gesehen, er blieb verschollen — der verdammte Urwald hatte ihn verschlungen — seinem Leben wahrscheinlich ein Ende gesetzt. Ein rasches.

Aber unseren Führer traf ich.

Das schwarze Luder wollte, als es mich sah, verschwinden. Ich bekam ihn beim Kragen zu fassen. Er war mir zu schlecht, als daß ich ihn niedergeschossen hätte. Verdient hätte er es.

Und er erzählte mir in abgerissenen Sätzen davon, die Angst um sein Leben schnürte ihm die Kehle zu.

«Der alte Mann mit dem schwarzen Gott — den er gebändigt hatte —»

Viel später reimte ich mir erst die Geschichte zu-

sammen. Der schwarze Gott... Das alte Harmonium des Pater Eusebius.

Der schwarze Gott... der gebändigte... tyrannisierte... geknechtete... So haben die Schwarzen geglaubt.

Darum hatten sie es getan. Den schwarzen Gott wieder in die Freiheit gesetzt, ihn befreit, wenn auch die Weißen das Leben lassen mußten. Das war nur Sühne, weil sie ihn gefangen hatten.

Dort hatte er damit Menschen gemacht, — hier war es ihm zum Unglück geworden — zum Verhängnis — zum todbringenden —

Das war die Geschichte des schwarzen Harmoniums des alten Missionars Pater Eusebius und unsere.

Verdammtes Afrika — verfluchter Urwald, Fieberland — Unglücksland — — —

Nie wieder Afrika — — —

Bis es mich wieder hinzieht — — —

Neuralgische Schmerzen

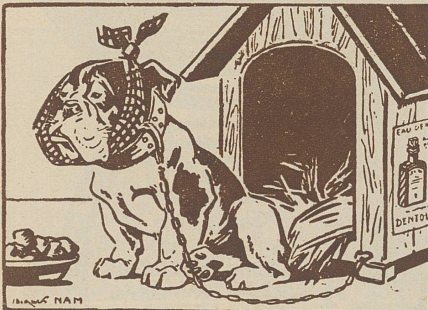
beseitigen schnell und sicher

Pyramiden

Tabletten.

Nur echt in der bekannten Originalpackung „Alister-Lozins“
In allen Apotheken erhältlich.

ARMER TOBY



Das alles hätte mir nicht passieren können, wenn man meine Zähne mit DENTOL geputzt hätte.

DENTOL (Wasser, Pasta, Pulver und Seife) ist ein Zahnreinigungsmittel, das in höchstem Grade antiseptisch, wie durch seinen Wohlgeruch äußerst angenehm wirkt.

In seiner Zusammensetzung, auf den Arbeiten Pasteurs beruhend, stärkt Dentol das Zahnfleisch. In wenigen Tagen verleiht es den Zähnen ein schimmerndes Weiß. Es reinigt den Atem und ist auch den Rauchern besonders zu empfehlen. Es läßt im Munde das Gefühl einer herrlichen andauernden Frische zurück.

DENTOL ist in allen Geschäften, die Parfümeriewaren führen, erhältlich, ebenso in allen Apotheken.

Maison L. FRERE, Paris; Hauptdepot: 8, Rue Gustave Révilliod, Genf.

Takysieren Sie sich

wenn Sie auf Eleganz Wert legen. Die heutige Mode der Seidenstrümpfe u. der ausgeschnittenen Kleider macht es erforderlich, daß Härchen und Haarflaum auf Armen, Nacken und Beinen verschwinden. Alle eleganten Damen haben dies erkannt und die zahlreichen bestehenden Präparate durchprobiert; keines hat sie befriedigt. Nach langem Studium erscheint Taky in modernster Form und löst dieses schwierige Problem. Taky kommt gebrauchsfertig aus der Tube, wird wie eine Crème aufgetragen und entfernt in 5 Minuten Härchen und Haarflaum an jeder gewünschten Körperstelle. Die Parfümierung ist vorzüglich. Dabei ist Taky bis zum letzten Tubenrest haltbar; daher angenehmste Anwendung und größte Sparsamkeit im Gebrauch. Taky ist eine Erlösung für jede gepflegte Dame und wird auf deren Toiletentisch einen ständigen Platz haben.

Taky ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich zum Preise von Fr. 3.75 pro Tube. Jeder Tube ist ein Garantieschein beigelegt.

Alleinvertreib für die Schweiz: „Le Taky“, Steinertorstraße 23, Basel.



Taky 1929 in neuer angenehmer Parfümierung und Zusammensetzung übertrifft alles bisher Dagewesene.

Kleine Unpfllichkeiten.

Die Frau ist im allgemeinen zarter voranlagt als der Mann und deshalb tausend kleinen Unpfllichkeiten ausgesetzt, die ihr und leider häufig auch ihrer Umgebung das Leben zur Hölle machen.

Da das Nervensystem der Frau empfindlicher ist und der Blutreichtum sich rascher verändert, so sind die Störungen der organischen Funktionen viel häufiger. Daher Migräne, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden. Und deshalb sind auch die Pink Pillen, welche die Verarmung des Blutes und die nervöse Abspannung so energisch bekämpfen, vor allem das Heilmittel der Frau.

Dieses Heilmittel bekommt selbst dem empfindlichsten Organismus ganz vorzüglich; der Reichtum an roten Blutkörperchen und an Nährstoffen wird wiederhergestellt und unterhalten, das Nervensystem wird gestärkt, der Appetit angeregt, die Verdauung geregelt und alle organischen Funktionen werden angeregt.

Die Pink Pillen sind bekannt als eines der wirksamsten Heilmittel gegen Blutarmut, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenbeschwerden, Kopfweh, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Hilft sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauwerden. Große Flasche Fr. 3.75.

Birkenblut-Creme gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—

Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten und Brechen der Haare. Fr. 1.50 und 2.50.

Birkenblut-Shampoo, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts.

In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften.

ALPENKRÄUTERZENTRALE AM ST. GOTTHARD, FAIDÖ

Verlangen Sie Birkenblut.



THERMALBAD RAGAZ

PFAFFERS
Der Heilbrunnen gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte



Haarfärben

ist Vertrauenssache, erfordert viel Erfahrung und Praxis und muß meist individuell behandelt werden. Vorsichtige Personen holen sich stets Rat in meinem gut bekannten Spezialgeschäft. Graue und misfärbige Haare werden rasch und fachgemäß behandelt. Auch meine

Dauerwellen

Original-Oel-Verfahren sind dauerhaft und unerreicht und werden zu realen Preisen ausgeführt. — Telefon Selnau 22.74

F. Kaufmann, Zürich
11 Kasernenstr. 11, bei der Sülzbrücke.

Verlangen Sie unsere neuen vorzüglichen

10 Stück
Fr. 1.50



Brasil-Havana Mischung

HEDIGER & Co. A.G. REINACH

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!



Ein millionenfach erprobter Artikel

sind Maggi's Bouillonwürfel, eine Schöpfung der Maggi-Fabrik in Kempttal. — Maggi's Bouillonwürfel sind aus der heutigen Küche fast nicht mehr wegzudenken als überaus praktische, hochqualifizierte Mittel zur Herstellung frischer Fleischbrühe.

MAGGI'S Bouillon-Würfel

zeichnen sich aus durch ihre unerreichte Qualität